

lich als „Übergangsfigur“ gekennzeichnet, was nachdenklich stimmt), blieb jedenfalls ungenutzt. Aber das beeindruckend zügig voranschreitende Enzyklopädie-Projekt des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen zeigt ja auch, dass „Projektmacherei“ im Großen und Ganzen durchaus seriös sein kann.

Leipzig

Enno Bünz

**GÜNTER NAUMANN, Stadtlexikon Meißen**, Sax-Verlag, Beucha 2009. – 416 S., 450 Abb. (ISBN: 978-3-86729-013-5, Preis: 38,00 €).

Um es vorweg zu sagen: Günter Naumann hat mit seinem Meißner Stadtlexikon ein ebenso informatives wie lehrreiches und überdies schönes Buch vorgelegt und ein eindrucksvolles neues Standardwerk zur Meißner Lokalgeschichte geschaffen. Seinen grundlegenden Wert erhält das Lexikon vor allem daraus, dass es als Frucht einer langjährigen intensiven Beschäftigung mit dem Gegenstand entstanden ist. Neben und mit dem Meißner Stadtchronisten Gerhard Steinecke steht Naumann seit Jahrzehnten für eine quellennahe, tiefeschürfende und fachlich gewichtige Meißner Stadtgeschichtsforschung ein, aus der unter anderem Naumanns „Meißner Geschichte in Daten“ (1993) und seine „Meißner Chronik: 1989–1996“ (1996) hervorgegangen sind.<sup>1</sup>

Das nun vorgelegte Stadtlexikon versteht sich als „Kompendium zur Gegenwart und zur Geschichte der Stadt Meißen“ (S. 5). In den knapp 700 Sachartikeln/Stichworten werden vor allem „Gebäude, sonstige Bauwerke, Denkmäler und Kunstwerke, Institutionen und geographische Begriffe, insbesondere aber die Straßennamen“ (S. 5) beschrieben. Damit entstand ein wirklich umfängliches, nach Maßgabe vollständiges und materialreiches Nachschlagewerk, das künftig in der Sache unverzichtbar sein dürfte. Mit 2693 Anmerkungen (!) gewährt Naumann Einblick in seine Quellen- und Literaturgrundlagen. Diese für ein Lexikon ungewöhnlichen und im Anhang ausgeführten Verweise und Kommentare reichern den Wert des Lexikons gerade für die Fachwissenschaft ganz erheblich an. Die trotz der Informationsdichte durchweg gut geschriebenen Artikel laden zum Stöbern und Querlesen ein; das Lexikon kann tatsächlich auch als Lesebuch genutzt werden – vor allem natürlich von Meißnern und ehemaligen Meißnern. Gleichwohl gewinnt der Fachhistoriker aus den geschilderten Einzelaspekten und Einzelgeschichten durchweg interessante Auskünfte und Anregungen etwa zu Denkmalkultur, Straßennamen und Vereinsinitiativen: So berichtet Naumann von der bürgerschaftlich getragenen Instandsetzung der Superintendenturstufen noch kurz vor der Friedlichen Revolution vom Herbst 1989 (S. 338) ebenso wie von der Meißner Freiwilligen Feuerwehr (S. 95 f.), die 1841 als erste freiwillige Feuerwehr Deutschlands gegründet worden ist usw. usf. Die Artikel enthalten nicht zuletzt zahlreiche informative Biogramme Meißner Bürger, die zwar meist Straßennamen oder anderen Örtlichkeiten zugeordnet sind, sich aber über das Personenregister erschließen lassen.

Wohlthuend hat Naumann hinsichtlich der inhaltlichen Balance Maß gehalten, indem er den zwar landeshistorisch überaus bedeutenden, gleichwohl hinreichend andernorts beschriebenen Orten wie Dom und Albrechtsburg keinen überproportionalen Platz eingeräumt hat. Entdeckungen sind für den Leser deshalb vor allem unter den „nichtprominenten“ Stichworten zu machen, die das Buch auch anteilmäßig ganz zu Recht dominieren.

<sup>1</sup> Nicht zu vergessen ist das inzwischen mehrfach überarbeitete und neu aufgelegte, weit verbreitete „Nachwendehandbuch“ zur sächsischen Geschichte: GÜNTER NAUMANN, Sächsische Geschichte in Daten, Berlin 1991.

Der Schwerpunkt in den Einzeldarstellungen selbst liegt im 19. und 20. Jahrhundert, was aufgrund der Quellenlage und des Sachzugriffs nicht verwundert, und wodurch das Werk letztlich sogar an Wert gewinnt, weil es sich einer weit weniger populären, häufig noch „unentdeckten“ nahen Vergangenheit widmet. Überhaupt erwies es sich für das Stadtlexikon als günstig, dass Naumann in der Geschichte dieses 19. und 20. Jahrhunderts zu Hause ist, wo der immense Quellenreichtum besondere Vertrautheit mit dem Material erfordert. Zudem kann Naumann mit den eigenen Forschungsschwerpunkten an die große Stadtgeschichte Helmuth Grögers von 1929 („Tausend Jahre Meißen“) zeitlich anschließen und diese thematisch ergänzen.

Trotz dieser Schwerpunktsetzung findet auch die ältere Stadtgeschichte gebührende Berücksichtigung. Neuere Forschungen zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte von Meißen hat Naumann dabei umfassend recherchiert und einbezogen und gerade für diese schwierigen, oftmals nur hypothetisch zu beschreibenden Zeitabschnitte etwa in den Artikeln zu Dom, Burgberg, Bistum und Stadtentstehung sehr brauchbare, oftmals zurückhaltend formulierende und Widersprüche nicht aussparende Texte geliefert. Dass die Forschungsdiskussion gerade zur Frühgeschichte andauert und die Forschungsgrundlagen sich beständig erweitern, haben die jüngsten archäologischen Befunde beim Bau des Domplatzes gezeigt. Und natürlich hätte etwa der Rez. die eine oder andere Bewertung/Schwerpunktsetzung hier anders gefasst, beispielsweise bei der Einschätzung der Kämpfe um die Meißner Burg im 10. und 11. Jahrhundert (S. 46 f.) oder über die fortwährende symbolische und kulturelle Bedeutung der Burg über das Jahr 1500 hinaus – aber das kann nun wirklich nicht ins Gewicht fallen.

Der Anhang enthält über das Personenregister hinaus Stadtpläne, eine Übersicht über die Einwohner von 1834–2007 und ein Register der Straßennamen; Materialien also, die den Zugriff auf das Buch ganz wesentlich erleichtern und den durchweg positiven Eindruck des neuen Meißner Stadtlexikons bestätigen.

Dresden

André Thieme

**Digitale Diplomatie.** Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hrsg. von GEORG VOGELER (Archiv für Diplomatie, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, Beiheft 12), Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2009. – 362 S. (ISBN: 978-3412203498, Preis: 52,90 €).

Angesichts des immer größer werdenden Stellenwertes des Internets und der darüber vermittelten Informationen gewinnt auch die digitale Diplomatie zunehmend an Bedeutung. Wissenschaftler können über online gestellte Findmittel und Kataloge schneller einen Überblick über die Quellenlage gewinnen und so Archivanfragen spezifischer stellen bzw. unnötige Archivreisen vermeiden. Durch die Digitalisierung von Urkundenbüchern bzw. durch digitale Urkundeneditionen können diese Quellen einem größeren Benutzerkreis leichter zugänglich gemacht werden. Allerdings wird diese Entwicklung nicht zuletzt aufgrund der problematischen dauerhaften Sicherung von digitalen Publikationen z. T. mit großer Skepsis von den Geisteswissenschaftlern beobachtet (vgl. u. a. CHRISTIAN DOMENIG, Die Klagenfurter Urkundendatenbank, S. 78-83). Ein weiteres Problem sind die unterschiedlichen Ansätze bei der Digitalisierung von Urkunden, weshalb die Entwicklung einheitlicher Standards notwendig ist. Dann werden sicher weitere Editionsprojekte den Weg ins World Wide Web finden, die dies bisher auch aufgrund begrenzter Personaldecke nicht leisten konnten. Aber der Weg bis zu einem zentralen Urkundenportal ist noch weit. Der Beitrag von